



39

ERDBEER-IDEEN

Das triste Frühlingswetter hat das sehnsüchtige Warten noch verlängert. Aber jetzt sind sie da, die einheimischen Erdbeeren. Wer sie nicht schon auf dem Weg vom Laden nach Hause wegisst, kann so einiges anstellen mit ihnen. Wir geben die Rezepte.

35

UNTER STROM

Elektrovelos werden immer beliebter, fast jedes sechste verkaufte Zweirad war letztes Jahr ein E-Bike. Auf grosse Beliebtheit stossen schnelle Hightech-Modelle. Wir zeigen die interessantesten Neuheiten.

36

STRAND OHNE ENDE



Die Sommerferien nahen, und die Lust auf Sonne, Sand und Strand ist nach dem nasskalten Frühling bei vielen gross. Wir sagen: Wenn schon Strand, dann richtig. Und stellen die längsten Sandstrände Europas vor.

Luzern machte ihn rauchfrei

MUSIK Sven Regener (52), Sänger von Element of Crime und Autor des Kultbuchs «Herr Lehmann» erklärt, warum er nie wie andere Rockmusiker Fernseher aus dem Fenster geworfen hat. Zu denken gibt ihm, dass er die Schweiz vernachlässigt hat.

INTERVIEW PIRMIN BOSSART
piazza@luzernerzeitung.ch

Sven Regener, Sie waren mit Element of Crime schon mehrmals in der Zentralschweiz. Haben Sie noch eine Erinnerung an eines Ihrer früheren Konzerte, zum Beispiel in Luzern?

Sven Regener: Natürlich, Luzern, der See, die Schüür. Und 2007 war da auch dieser andere Club, wie hiess er doch gleich (Boa, Anm. d. Red.)? Es war das letzte Konzert der Tour. Ich hatte eine Erkältung und war so extrem heiser, dass ich mit Mühe und Not gerade noch das letzte Lied singen konnte, danach war ich so gut wie stumm. Ich hatte dann auch noch ein paar Wochen ein akutes Asthma. Daraufhin habe ich das Rauchen aufgegeben.

Sind Sie dabei geblieben?

Regener: Oh ja, das geht nicht anders. Ich musste mich entscheiden: Willst du noch länger singen und Trompete spielen, oder einfach weiterräumen? Alles zusammen ging nicht mehr.

Sie sind mit Element of Crime bald 30 Jahre unterwegs. Ist dieses Tourleben immer noch aufregend für Sie?

Regener: Die Musik ist toll. Das Drumherum, nun ja. Ich war nie so ein wahn-sinniger Tourfreak. Die langen Autofahrten, die Raststätten, die Hotels, das ganze On-the-road-Zeugs nimmt man in Kauf, um am Abend ein Konzert geben zu können. Das ist immer noch ein besonderes Gefühl. Bei unserer Clubtour kürzlich, wo wir mehrere Tage hintereinander am gleichen Ort spielten, stieg unser Repertoire auf 50 bis 60 Songs. Wir durften feststellen, dass all diese Songs noch nicht vergammelt sind.

Ihre Songs haben ja eine bestimmte Handschrift. Diese verhaltene Melancholie, aber auch der Sound, der so poetisch wie rockig sein kann. Ist da viel Arbeit dahinter, oder kommt das einfach so?

Regener: Als junge Band leidet man komischerweise darunter, einen eindeutigen Stil zu haben. Man empfindet sich als Freak und denkt, warum klingen wir im Radio immer so komisch? Warum haben wir nicht die Rhythmen, die andere haben? Diese Basslinien? Diese schräge Gitarre? Später lernt man, dass das gerade das Tolle an einer Band ist. Bei uns kommt das auch daher, dass die früheren Produzenten von John Cale über Uwe Bauer bis David Young uns immer unterstützt haben, das stilistisch Besondere herauszuheben und es nicht wegzubügeln.

Das Band-Leben kann auch Abnutzungserscheinungen produzieren. Wie gehen Sie damit um?

Regener: Wir sind ja keine Band, die unendlich viel tourt. Manchmal machen wir auch gar nichts. Das bewahrt uns vor der Treitmühle und hält unsere Freude an der Musik intakt. Zudem haben wir heute den Vorteil, dass wir machen können, was wir wollen. Wir haben sozusagen unseren Status erspielt und geniessen eine Unabhängigkeit, bei der uns weder eine Plattenfirma noch Agenten vorschreiben, was wir tun oder lassen sollen.

Was macht das Lebensgefühl des Rock'n'Roll aus?

Regener: Rock'n'Roll ist eine sehr freie Kunst, die gleichzeitig eine Distanz zum Publikum hat. Wir sind mit keinen direk-



«Warum klingen wir im Radio immer so komisch?» Sven Regener über seine Selbstzweifel in den Anfangszeiten der Band.

Bild imago/Stefan Schmidbauer

ten Käufern konfrontiert wie etwa in der bildenden Kunst. Was wir in die Welt setzen, finden draussen ein paar Leute so gut, dass sie dafür ein bisschen Geld ausgeben. Das ist das, was den Rock'n'Roll ausmacht, abgesehen vom sonstigen Kram wie Koks und Nutten, was natürlich auch zum Rock'n'Roll gehört, aber nicht so direkt unser Ding war.

Ihr wart also immer eine brave Band...

Regener: ...Nun ja, brav nicht gerade. Aber wir haben nie Fernseher aus dem Fenster geschmissen oder Möbel zertrümmert. Das war vielleicht auch unsere Faulheit. Es wäre uns zu anstrengend gewesen. Wir mussten aber auch erleben, dass wir im Hotel abgewiesen wurden, weil eine Band zuvor das Zimmer verwüstet hatte. In der Schweiz gab es immer dieses Problem mit der Minibar. Die wurde oft vor unserer Ankunft leergeräumt. Denn es hiess: Die Musiker bezahlen ja nie.

Tausendsassa

ZUR PERSON pb. Sven Regener, am 1. Januar 1961 in Bremen geboren, ist Musiker, Schriftsteller und Drehbuchautor. Er ist bekannt als Sänger, Trompeter, Gitarrist und Texter von Element of Crime. Die Band hat seit 1985 über 12 Alben veröffentlicht. 2009 erschien das Album «Immer da wo du bist bin ich nie», für das Element of Crime die zweite Goldene Schallplatte erhielten. 2010 kam mit «Fremde Federn» eine CD mit Cover-Versionen auf den Markt. Mit seinem ersten Roman «Herr Lehmann» (2001) ist Regener auch als Autor bekannt geworden. Das Buch erreichte eine Auflage von über einer Million Exemplaren. 2004 erschien der zweite Roman «Neue Vahr Süd» und 2008 – zum Abschluss der Trilogie – «Der kleine Bruder». Das Buch «Herr Lehmann» wurde auch verfilmt (Drehbuch: Sven Regener). Der Film gewann den Deutschen Filmpreis und den Deutschen Drehbuchpreis. «Der kleine Bruder» wurde in Zusammenarbeit mit Sven Regener auch zu einer Bühnenfassung verarbeitet. 2001 erschien sein bisher letztes Buch «Meine Jahre mit Hamburg-Heiner». Sven Regener lebt in Berlin, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

HINWEIS:

Konzerte: 12. 6., Salzhaus, Winterthur, 13. 6. Kofmehl, Solothurn, 14. 6. Chollerhalle, Zug, 15. 6.13 Velvet, Basel, 16. 6.13 Velvet, Basel

Was sagen Sie eigentlich zu diesem Steuerstreit zwischen Deutschland und der Schweiz?

Regener: Ha, ha. Da halte ich mich raus. Wenn Künstler da ihren Senf dazugeben, läuft das meistens auf so einen komischen Populismus hinaus. Künstler wollen ja vor allen Dingen immer auch gefallen, während man sich von den Politikern wünschen würde, dass sie nicht unbedingt jedem gefallen wollen, aber einen klaren

«In Schweizer Hotels wurde die Minibar vor unserer Ankunft immer leergeräumt. Es hiess: Musiker bezahlen ja nie.»

Standpunkt haben. Ich bin dagegen, dass man das auf diese kulturelle Ebene zieht. Diese Schweizer! Diese Deutschen! Diese Verbindung von Politik und Kultur ist gerade das Unangenehme am Populismus. Das war mir schon immer suspekt. In der Politik geht es darum, was richtig ist, dienlich ist, nützlich ist und wie man die Interessen ausgleichen kann. Alles Dinge, die in der Kultur keine Rolle spielen. Deshalb ist es gar nicht so schlecht, wenn sich Künstler ab und zu auch zurückhalten.

Wie ist denn so Ihre Beziehung zur Schweiz? Die Schweizer schänden ja manchmal über die Deutschen.

Regener: Das gibt es überall, und es geht in jede Richtung. Norden gegen Süden, Westen gegen Osten. Es ist ja nicht so, dass sich etwa die Hamburger und die Bayern super lieb haben. Das hat mit Denkfaulheit und Vorurteilen zu tun, ist aber in der Regel auch nicht immer so ernst gemeint. In der Schweiz haben wir jedenfalls nichts Problematisches gespürt. Mir gibt eher zu denken, dass wir die Schweiz etwas vernachlässigt haben. In den letzten Jahren spielten wir meistens nur gerade in Zürich oder Bern und waren dann gleich wieder weg.

Fortsetzung auf Seite 34